

Narrenkarren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Werbung

Da kaufte sich Zwiebfisch kürzlich in einer Papeterie – das Warenhaus hatte keinen Vorrat mehr – einen Schreibblock. Für die Schreibmaschine. Zwiebfisch war nicht unglücklich, dass es für einmal nicht der gewohnte Block war. Der hatte nämlich auf dem Deckblatt einen Radiergummi abgebildet, einen runden, wie man ihn zum Löschen von Tippfehlern benutzt – oder benutzte. Und der war so täuschend ähnlich nachgeahmt und stach so penetrant rot von dem hellen Blatt ab, dass er Zwiebfisch auch bei einer noch so geringen Drehung des Kopfes in die Augen fiel (bildlich natürlich). Es geschah sogar öfter, dass Zwiebfisch den Radiergummi ergreifen wollte, um ihn endgültig wegzulegen, damit er ihn nicht mehr sähe.

Ja, ein solcher Symbolismus kann ärgerlich sein.

Nun also lag ein grünes, neutrales Deckblatt neben der Schreibmaschine, zur angenehmen Beruhigung von Zwiebfisch. Doch die Freude über den neuen Schreibblock dauerte nicht lange. Als Zwiebfisch das erste Blatt herausriss, es in die Maschine spannte, da sah er auf einmal vor sich Kreise.

Zwiebfisch, es darf verraten werden, trinkt nur wenig Alkohol, vor und während der Arbeit überhaupt keinen; so konnte es also keine Sinnestrübung sein, die ihm diese Erscheinung vorgaukelte. Zwiebfisch schaute genauer hin:

Tatsächlich, da waren im Blatt Kreise, die sich als Wasserzeichen herausstellten. Innerhalb der Kreise las Zwiebfisch den Namen der Herstellerfirma, die Bezeichnung des Papiers, hinzu gesellten sich noch drei Sterne und so etwas wie ein Gugelhupf.

Drei Kreise waren in oder auf einem Blatt, mit einem Durchmesser von je sechs Zentimetern notabene, und sie waren derart versetzt angeordnet, dass immer einer in das Schriftbild geriet. Nach ein paar Zeilen erschien das Papier plötzlich dünner, der angefangene Satz bewegte sich in einem dieser Kreise.

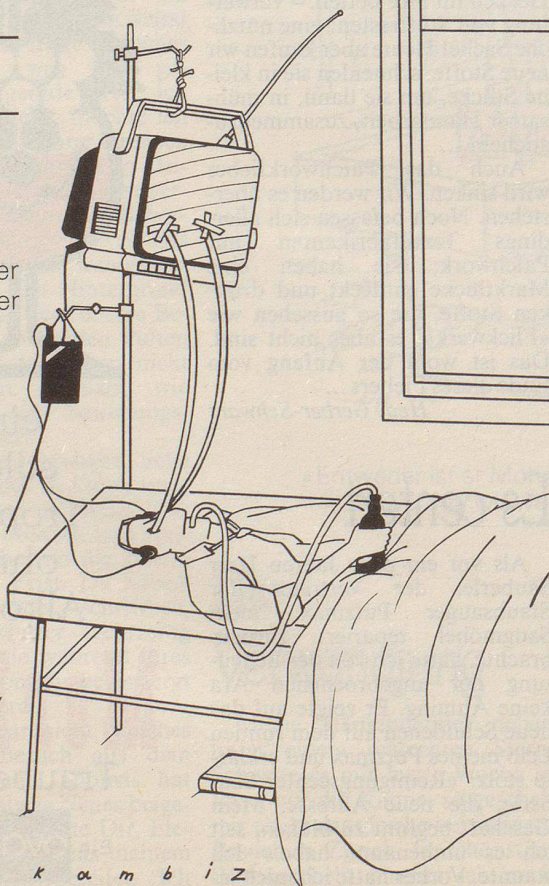
Nein, das ist keine Bagatelle. Erstens verwahrt sich Zwiebfisch gegen diese Schleichwerbung; er hat Papier gekauft und nicht einen Prospekt, und zweitens lässt er sich nicht gerne in der Konzentration stören. Auch dafür hat Zwiebfisch kein Geld ausgegeben.

Wasserzeichen seien vornehm? Darauf pfeift Zwiebfisch. Was nützt ihm das? Er will nicht vornehm sein, sondern auf weissem, normalem Papier seine Texte tippen. Über die Amerikaner schütteln wir den Kopf, weil sie so grossspurig mit der Werbung umgehen, in Filme sekundschnelle Spots einblenden. Aber was tun denn wir? Nicht einmal das Schreibpapier ist vor der Werbung sicher. Wenn wenigstens etwas Geistreiches in diesen Kreisen stünde, etwa: Unserem Zeichen kann keiner entweichen ... Oder: Papier ist ein geduldig Tier ...

Modern

querverkabelt
und vernetzt
mit
Impulsgeber
Digitalanzeiger
Frequenzregler
Timer
Volume
Balance
Treble
Tuner
FM-AM
Stereo
Mono
Speaker –

Ach wie gut,
dass viele
nicht wissen,
was sie
müssten
missen
ohne dieses
Wissen ...



Party-Häppchen

Hildegard Schwaninger: «Herr Kohl, macht es Ihnen wirklich nichts aus, wenn Sie wegen Ihrer Politik als deutscher Bundeskanzler von allen Seiten kritisiert werden?»

Helmut Kohl: «Nein, denn meine Einstellung dazu ist, wie ich ganz offen und ehrlich bekenne: Die Hunde bellen, aber die Karawane zieht weiter.»

Hildegard Schwaninger: «In diesem Fall haben jene recht, die Sie und Ihre Minister als Kamelle bezeichnen.»

Helmut Kohl: «Ich für meinen Teil bin – um in Ihrem nicht sonderlich originellen Bild zu

bleiben – lieber ein Kamel, das durch das Nadelöhr der politischen Probleme durchkommt, als jener Letzte, den die Hunde beißen.»

Hildegard Schwaninger: «Dennoch, imponierend ist es nicht gerade, wie die einzelnen Kamelle Ihrer Regierungskarawane die Köpfe in den Sand stecken, sobald sich der Auftritt eines Strausses ankündigt.»

Helmut Kohl: «Dazu kann ich nur in aller Deutlichkeit sagen: Gefährlich ist's, den Kohl zu wecken, verderblich ist des Genschers Zahn, doch nun der Schrecken aller Schrecken, das ist der Strauss in seinem Wahn.»

Fabel

Kürzlich bin ich die Eigernordwand hochgeklettert.
Und wie war's?
Wunderbar, dieser Blick in die Tiefe und in die Ferne, ein unvergessliches Erlebnis.
Und Sie sind offenbar wieder heil unten angekommen?
Leider nicht, ich stürzte in eine Gletscherspalte.
Um Gottes willen.
Kein Grund zur Aufregung, ich fiel bloss ins weiche Bett zurück.
Halten Sie mich eigentlich zum Narren?
Überhaupt nicht. Das ist ja das Schöne an den Träumen: sie sind Wirklichkeit, aber die falsche Eitelkeit rächt sich nicht.
Der Bergsteiger ging zurück ins Hotel.
Und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er heute noch – und träumt.

Eigenwerbung eines medienerfahrenen Autors mit allen Mitteln

Schlagzeilen für Alexander Ziegler

Nichts unversucht lässt der Schweizer Schriftsteller und Schauspieler Alexander Ziegler (40), um in die Schlagzeilen zu kommen. Sein Publizitätshunger kennt weder Grenzen noch Anstand. Auch vom «Narrenkarren» möchte Ziegler nicht auf Publizitätsdiät gesetzt werden.

hz. Um die angebliche Homosexualität des deutschen Generals Günter Kiessling zu beweisen, flog Alexander Ziegler kürzlich nach Bonn zu Verteidigungsminister Wörner. Wörner hatte Kiessling auf Grund unbewiesener Aussagen aus dem Homosexuellenmilieu entlassen. Um einen Skandal zu verhindern, war Wörner auf Beweise angewiesen. Ziegler stellte die angebliche Abschrift einer Tonbandaufnahme (die nicht mehr existiert!) zur Verfügung, in welcher ein Gespräch mit einem Düsseldorfer

Strichjungen aufgezeichnet war. Dieser Strichjunge soll behauptet haben, mit Kiessling – gegen Honorierung – sexuelle Kontakte gehabt zu haben.

Dank dieser angeblichen Tonbandabschrift brachte sich Ziegler in die internationalen Schlagzeilen. Doch dies genügte ihm offensichtlich nicht. Eine Woche später behauptete Ziegler, das bundesdeutsche Verteidigungsministerium habe ihn zu Falschaussagen gegenüber der Presse gezwungen, er fordere nun den sofortigen Rücktritt Wör-

ners. Damit konnte sich Ziegler wiederum in die Schlagzeilen bringen.

Ein Blick in Zieglers Vergangenheit zeigt, dass seine ekelhaften Bemühungen um Publizität eine ebenso ekelhafte Tradition haben:

● 1979 behauptete Ziegler, Österreichs damaliger Aussenminister Willibald Pahr habe ihm telefonisch homosexuelle Neigungen gestanden. Er forderte Pahr in einem offenen Brief auf, seine Homosexualität öffentlich zu bekennen.

● Den inzwischen verstorbenen Zürcher Regierungsrat Arthur Bachmann bezichtigte Ziegler öffentlich eines unseriösen Lebenswandels auf dienstlichen

Auslandsreisen. Dafür wurde Ziegler erstinstanzlich wegen übler Nachrede verurteilt.

● 1983 reichte Ziegler in Hamburg eine Anzeige gegen «Stern»-Herausgeber Henri Nannen wegen der Veröffentlichung gefälschter Hitler-Tagebücher ein.

Dem «Narrenkarren» liegt die Abschrift eines Tonbandinterviews vor, in welchem ein Strichjunge beweist, dass Ziegler nicht homosexuell ist. Wie der Strichjunge aus Stäfa glaubhaft machen konnte, hat sich Ziegler in der Öffentlichkeit lediglich als Homosexueller dargestellt, um damit Aufsehen zu erregen und als Schriftsteller bekannt zu werden. Leider ist das entsprechende Tonband nicht mehr auffindbar.

Randbemerkung
Es ist schwierig, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, denn meist zeigt sie einem nur ihren Hintern.

DAS AKTUELLE ZITAT

„ Jörg Schneider: Egerkingen ist halt weder Dallas noch Denver. Und dafür, dass in der Schweiz alles langweiliger ist als in den USA, kann ich wirklich nichts. „



Über das Lachen

Es gibt ein normales Lachen und ein anderes. Das normale Lachen ist Ausdruck einer spontanen Gefühlsregung. Das andere Lachen ist eigentlich gar kein Lachen, wenn es auch so aussehen mag. Gemeint ist damit das Lachen auf den Photos.

Wie schrecklich, wenn da einem ein Photoalbum hingehalten wird von Bekannten oder Freunden. Da blättert man darin, und bei jeder Photo, sofern Menschen abgebildet sind, strahlt dem Betrachter ein Lachen entgegen.

So viele fröhliche Menschen gibt es leider gar nicht, wie die Photos vortäuschen.

Warum nur fühlen sich Leute verpflichtet, sobald eine Kamera auf sie gerichtet wird, zu lachen? Dieses furchtbare, aufgesetzte Lachen! Ist denn ein Gesicht nur interessant, schön, photogen, wenn gelacht wird, der Mund verzogen ist zu einem Lachen?

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass ernste Gesichter keine Fröhlichkeit ausstrahlen können – eine innere. Das Lachen in die Linse des Photoapparates hat meist mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Nicht von ungefähr gibt es den Ausdruck «linsen», er besagt ge-

nau, was es mit diesem Lachen auf sich hat.

Und warum stellt sich niemand die Frage, für wen überhaupt gelacht wird oder gelacht werden soll? Für den, der fotografiert? Den kann man auch vorher oder nachher anstrahlen, der Augenblick des Photographierens ist ohnehin flüchtig. Das Lachen ist ja auch kein Dauerzustand, wie es die Photo später glauben machen will. Oder wird für den nachmaligen Betrachter des Bildes so mühevoll gelacht? Wer weiss denn schon, was für Leute im Lauf der Zeit sich die Photo ansehen – und für alle diese Unbekannten möchte man lachen?

Vielleicht haben wir noch nicht gemerkt, wie entblösend eine Photo ist. Ja, sie legt die Seele bloss. Und dabei wird ein aufgelegtes Lachen schonungslos zu dem, was es eben ist: unnatürlich.

So glaube ich nur noch den Photos, die aufgenommen wurden, ohne dass die Person darauf ahnte, dass sie abgelichtet worden ist. In ein solches Gesicht blicke ich gerne, ich lese darin. Und ein Lachen wirkt dann auch sympathisch – vielleicht sogar ansteckend.

Wetten, dass

der Konsumsport auch 1984 nicht in die olympischen Disziplinen aufgenommen wird?

Aus dem Papierkorb des Eidg. Finanzdepartements

OTTO STICH
Bundesrat
Kirschgartenweg 4
4143 Dornach

Dornach, 20. Januar 1984

Herrn
Helmut Hubacher
Arnold Böcklin-Str. 41
4051 B a s e l

Lieber Helmut,

Nichts liegt mir ferner, als Deine Ansichten über einen allfälligen Regierungsaustritt der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz beeinflussen zu wollen.

Wie Du wisst, ist es mir vorzüglich gelungen, während meines zwölfjährigen Nationalratsmandates nie aufzufallen. Wenn ich jetzt mit einer weissen Weste und als unbeschriebenes Blatt im Bundesrat sitze, so sollte dies auch für unsere Partei ein gutes Gefühl sein.

Wie Du, lieber Helmut, aus Presseberichten sicher weisst, ist in meinem Departement das Klima und der Arbeitsstil kühler und nüchterner geworden. Selbst Gegner attestieren mir Führungsqualitäten und die Fähigkeit, eine ängstlich zögernde Verwaltung mitzureissen. Ueberall Lob finde ich dafür, dass ich innerhalb von drei Wochen einen Plan erstellen konnte, mit welchem sich die Bundesfinanzen bis 1987 ins Lot bringen lassen.

Ohne mich in den Vordergrund schieben zu wollen, muss ich feststellen, dass ich durch meine vorbildliche Arbeit als Bundesrat unser Partei-Image verbessere.

Mein Wunsch, weiterhin Bundesrat bleiben zu dürfen (das Amt gefällt mir sehr gut, ich geniesse meine wachsende Popularität) und die Bemühungen um unser Partei-Image liessen sich also bestens unter einen Hut bringen. Ich bitte Dich deshalb, lieber Helmut, Dein Engagement für einen Regierungsaustritt der SPS unter diesen Gesichtspunkten nochmals gründlich zu überdenken.

Herzliche Grüsse

OTTO
Dein Otto

Persönliches

Hieronymus Zwiebelfisch grüsst seine aufmerksamen «Narrenkarren»-Gäste M. Buchli aus Zizers, U. Häusermann aus Bisikon-Effretikon und Ch. Walter aus Wolfhausen. Grüsse auch an B. Schwaninger aus Schaffhausen (ja, Sie sind wirklich ein Steinbock).